

Baselstrasse 36–38 (bis um 1600)

Geschichte

Die späteren Liegenschaften Baselstrasse 36 und 38 bildeten ursprünglich eine gemeinsame Parzelle. Sie wird erstmals im ältesten Wettinger Berain von 1503 erwähnt und bestand damals aus zwei Grundstücken, einer Hofstatt mit Scheune vorne an der Baselstrasse und einem Garten dahinter, die beide dem Kloster Wettingen zinspflichtig waren. Der damalige Eigentümer Georg Müller, genannt Schneider, war Mitglied des Dorfgerichts und besass weitere Grundstücke im Gemeindebann. Damit gehörte er zweifellos der dörflichen Oberschicht an. Das gilt auch für Jakob Knäblin, der 1551 als Besitzer des Anwesens sowie der benachbarten Parzelle Baselstrasse 40 und 42 bezeugt ist. Er war in jüngeren Jahren auch als Wirt tätig und wird 1524 als Geschworener der Gemeinde erwähnt. Danach schweigen die Quellen. Gegen Ende des 16. oder zu Beginn des 17. Jahrhunderts muss die Parzelle aufgeteilt worden sein. Der Wettinger Berain von 1618 erwähnt jedenfalls zwei Besitzer. Jakob Göttin erscheint als Inhaber des grösseren Anteils an der Hausparzelle (siehe Baselstrasse 38 [Anfang 17. Jh. bis 1949]), während die Witwe Verena Ruff-Strübin-Schreiber und ihre Nachfolger künftig noch einen Sechstel des Bodenzinses bezahlten und dafür über den gesamten Garten verfügten (siehe Baselstrasse 36).

Eigentümer

1503?	Georg Müller gen. Schneider (erwähnt 1481–1503), Mitglied des Gerichts
1551?	Jakob Knäblin (erwähnt 1503–1553), Wirt, Geschworener

SH / AK

Baselstrasse 38 (Anfang 17. Jh. bis 1949)

Restaurant Tramstübli

1872–1949: Parz.-Nr. A 36 (1825–1872: Nr. A 98)

(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 179; 1798–1872: Nr. 172)



156. Restaurant Tramstübli (1934).

Geschichte

Die Liegenschaft entstand zwischen 1551 und 1618 durch die Aufteilung einer aus zwei Wettinger Zinsgütern zusammengesetzten Liegenschaft, die gegen die Landstrasse ein Wohnhaus und eine Scheune sowie hinten einen Garten umfasste (siehe Baselstrasse 36–38). 1618 erscheint Jakob Göttin als Besitzer der grösseren Parzelle an der Strasse, auf der eine Scheune stand. Nach seinem Tod wurde das Grundstück über sechs Generationen an Nachkommen weitervererbt. 1765 werden neben der Scheune und einem Garten auch ein Wohnhaus, eine Trotte, ein Stall, ein Speicher und ein Schopf erwähnt. Damals trat Johannes Hauswirth-Eger die Liegenschaft an seinen Sohn Johannes Hauswirth-Eger-Wenk ab, der offenbar einen Umbau der Scheune veranlasste, da am hölzernen Torbogen die Jahreszahl 1766 eingraviert war.¹ Gemäss Volkszählungserhebung von 1774 führte er einen Landwirtschaftsbetrieb mit einem Stier (Zugochse), einem Pferd, einer Kuh und vier Schweinen, war also ein Vollbauer mit Zugtieren. Nach seinem Tod im Jahr 1814 wurde das Bauerngut zuerst von seiner Witwe Maria Eger-Wenk, dann von seinen beiden Töchtern mithilfe eines Knechts weitergeführt. Da die Halbschwestern kinderlos starben, konnte Samuel Wenk, ein entfernter Verwandter der beiden, die Liegenschaft 1859 als Legat übernehmen.

Ein Jahr später liess der neue Besitzer das Wohnhaus abbrechen und einen zweiteiligen Neubau erstellen, um darin eine Pintenwirtschaft einzurichten. Gegen das neue Wirtshaus gingen bald verschiedene Beschwerden ein, etwa wegen falscher Abrechnung des Umgelds (Umsatzsteuer) auf dem ausgeschenkten Wein oder wegen Benutzung der Kegelbahn vor dem sonntäglichen Morgengottesdienst. Da der Betrieb offenbar nicht genügend Ertrag abwarf, verkaufte Samuel Wenk 1865 den vorderen Teil der Liegenschaft samt den leeren Weinfässern



157. Restaurant Tramstübli (1940).

im Keller an den Tierarzt Moritz Wetterwald. Da dieser in seinem erlernten Beruf in Riehen kein ausreichendes Auskommen fand, ersuchte er ebenfalls um die Bewilligung, im neu erworbenen Haus eine Pintenwirtschaft zu betreiben. Noch vor Ablauf des folgenden Jahres musste er jedoch Insolvenz anmelden, worauf Samuel Wenk das Grundstück für wenig mehr als die Hälfte des Verkaufspreises zurückkaufte. Wenk, der insgesamt zwölf Kinder aus zwei Ehen hatte, verzichtete nun auf die Erneuerung des Wirtepatents und nutzte das Anwesen wieder landwirtschaftlich. 1867 liess er einen unterkellerten Anbau und ein neues Waschhaus errichten, wobei er eine Wohnung vermietete.

Im November 1875 verkaufte Wenk die ganze Liegenschaft an Johannes Vögelin-Wirz für 14'500 Franken. Der neue Besitzer, der im März desselben Jahres den Gasthof Dreikönig (siehe Baselstrasse 20) wegen Überschuldung hatte verkaufen müssen, erlangte 1877 die Bewilligung, in seinem neuen Anwesen wieder eine Pintenwirtschaft einzurichten. Gleichzeitig führte er den Landwirtschaftsbetrieb seines Vorbesitzers weiter. 1885 liess er den Stall vergrössern sowie eine neue Scheune und ein neues Hühnerhaus errichten. Zudem hatte er seit 1863 das Amt des Posthalters inne. 1886 richtete er hier auch das Postbüro Riehen ein, das sich 1866–1875 im Gasthof Dreikönig und 1875–1886 in der Handlung Weber-Unholz (siehe Baselstrasse 46) befunden hatte.² Neben seinen breit gefächerten beruflichen Tätigkeiten, bei denen ihn sein ältester Sohn und seine älteste Tochter unterstützten, war Johannes Vögelin auch politisch aktiv: Er sass 1876–1891 im Gemeinderat und gehörte 1873–1887 überdies als Mitglied der freisinnigen Partei dem Grossen Rat in Basel an. 1895 überliess Johannes Vögelin, der im Lauf seines Lebens acht Liegenschaften im Dorf gekauft und bis auf jene an der Baselstrasse 57³, wo sich seit 1894 auch das Postbüro befand, alle wieder veräussert hatte, das Anwesen

Baselstrasse 38 seinem ältesten Sohn Ernst. Dieser führte sowohl den Bauernhof als auch die Pintenwirtschaft weiter und liess 1902 ein zusätzliches Zimmer im Wohnhaus einbauen.

Nach Ernst Vögelins Tod übernahm seine Witwe Anna Maria geborene Schaub die Liegenschaft samt dem Wirtshaus und liess 1908 aufgrund der Eröffnung der Tramlinie Basel-Riehen, die damals vor der Kirche und somit auch vor der Gastwirtschaft endete, in der ehemaligen Scheune einen Wartesaal einrichten, zweifellos in der Hoffnung auf zusätzliche Gäste.⁴ 1911 verkaufte sie die Liegenschaft an Josef Portmann. Der neue Eigentümer besass das Bürgerrecht von Escholzmatt LU, war aber in Riehen geboren worden, hatte 1907–1910 am Gatternweg gewohnt und seinen Lebensunterhalt als Milchhändler bestritten. Portmann führte das Wirtshaus weiter, das spätestens jetzt den Namen «Tramstübli» erhielt.⁵ Da das Gasthaus mittlerweile nicht mehr den damals üblichen Standards entsprach, musste er bauliche Anpassungen vornehmen, so 1916 den Einbau einer Pissoiranlage anstelle der bisherigen Abortgrube. Um 1922 vermietete er die Wartehalle an die Zürcher Lebensmittelhandlung Karli & Cie., die hier eine Filiale einrichtete.

1923 veräusserte er das Grundstück an Josef Studer-Schindler, der im folgenden Jahr im ehemaligen Pferdebeziehungswiese Kuhstall einen Schweinestall und zur Baselstrasse hin eine Tankstelle mit im Boden versenktem, 2000 Liter fassendem Behälter erstellen liess, die von der Fritz Meyer AG als Pächterin betrieben wurde. Bereits vier Jahre später verkaufte Studer die Liegenschaft an Karl (Charles) Wilhelm Schwerzmann. Unter dem neuen Besitzer entwickelte sich das «Restaurant zum Tramstübli» nicht zuletzt wegen der guten Küche zu einem der beliebtesten Restaurants in Riehen. Der Mietvertrag mit der Basler Handelsfirma Rösch-Waechter & Cie. AG, die als Nachfolgerin von Karli & Cie. ein Lebensmittelgeschäft im Haus betrieb, wurde aufgelöst.

1942 kaufte die Gemeinde Riehen die Parzelle im Rahmen der geplanten Dorfkernerneuerung, die den Bau eines Bürgersaals in Verbindung mit einem Gastbetrieb vorsah. Karl Schwerzmann führte das Tramstübli als Pächter weiter, bis das Grundstück 1949 mit zwei ebenfalls von der Gemeinde erworbenen Nachbarparzellen vereinigt und alle Gebäude im Hinblick auf den Bau des Landgasthofs mit Dorfsaal abgerissen wurden (siehe Baselstrasse 38 [seit 1949]).

Beschreibung

Das Aussehen der Gebäude vor dem Abbruch ist durch mehrere Fotos, Zeichnungen und Pläne recht gut überliefert. Das zweigeschossige, unterkellerte Vorderhaus von 1860 stand traufständig zur Baselstrasse und gliederte sich in den vierachsigen Wohn- und Wirtshausteil links und die 1908 zur Halle umgebaute, später als Ladenlokal genutzte ehemalige Scheune mit grossem Torbogen rechts. Das mächtige Satteldach war unterhalb der Mitte geknickt. Die beiden Giebelseiten an den seitlichen Gassen waren völlig unterschiedlich gestaltet: Zum Frühmesswegli war die Fassade im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss durch insgesamt fünf Kreuzfenster mit seit-

lichen Läden gegliedert, die den Fenstern an der Strassenfassade entsprachen (vgl. Abb. 157); gegen das Kilchgässli gab es dagegen neben vier unregelmässig verteilten kleinen Öffnungen im Giebel nur zwei ladenlose, symmetrisch verteilte Fensterchen im Erdgeschoss, eines davon möglicherweise anstelle einer vermauerten Eingangstüre (Abb. 156).

An das Vorderhaus schloss sich nach hinten ein wohl ebenfalls 1860 erbauter, einachsiger Hausteil mit gleicher Trauf- und Firshöhe an, dessen Traufseiten gegen die seitlichen Gassen ausgerichtet waren, sodass ein Kreuzfirst entstand. Auf der Seite des Kilchgässlis befand sich der Stall, von dem 1916 ein Teil für die Einrichtung einer Pissoiranlage abgetrennt wurde; auf der Seite des Frühmessweglis lag, abgesetzt durch den Hausgang, die Küche der Gaststube. Dahinter folgte das abgewinkelte, schmalere und etwas niedrigere Hintergebäude, das 1867 unter Verwendung älterer Teile, etwa einer Türe mit spätbarocken Beschlägen⁶, errichtet wurde und mit seinen Traufseiten ebenfalls an die seitlichen Gassen stiess. Es enthielt eine Wohnung, einen weiteren Stall und einen Holzschopf und war unterkellert sowie gegen das Kilchgässli mit einer Laube versehen. Im hinteren Teil der Liegenschaft befand sich zudem das 1864 neu erbaute, eingeschossige Waschhaus.

Eigentümer und Bewohner

1618?–1632?	Jakob Göttin-Schlup (* 1579; erwähnt bis 1632)
1650?–1676?	Niklaus Göttin-Ziegler (* 1620; erwähnt bis 1677), Sohn von Jakob Göttin-Schlup
1677?–1695?	Niklaus Göttin-Wenk (1648–1730), Sohn von Niklaus Göttin-Ziegler
1695?–1724?	Heinrich Eger-Göttin (1665–1723), Schwiegersohn von Niklaus Göttin-Wenk; danach die Erben
1725?–1765	Johannes Hauswirth-Eger (1702–1789), Schwiegersohn von Heinrich Eger-Göttin
1765–1819	Johannes Hauswirth-Eger-Wenk (1735–1814), Sohn von Johannes Hauswirth-Eger; danach die Erben
1819–1852	Magdalena Hauswirth (1775–1852), Tochter von Johannes Hauswirth-Eger-Wenk
1819–1852	<i>Anna Stump-Hauswirth (1773–1859), Tochter von Johannes Hauswirth-Eger-Wenk, ab 1830 Witwe, [Nutzniessung]</i>
1852–1859	Anna Stump-Hauswirth (1773–1859)
1859–1865	Samuel Wenk-Graf-Wenk (1830–1895), Wirt; Erwerb durch Legat; Schatzung: 7000 Fr.
1865–1866	Samuel Wenk-Graf-Wenk (1830–1895); Hinterhaus
1865–1866	Moritz Wetterwald-Vetter (* 1841; erwähnt bis 1866), von Derendingen SO, Tierarzt, Wirt; Vorderhaus; Kauf für 13'500 Fr.
1866–1875	Samuel Wenk-Graf-Wenk (1830–1895); ganzes Haus; Kauf des Vorderhauses für 7000 Fr.

- | | | |
|------------|---|---|
| 1870? | <i>Maria Schlup-Bertschmann (1832–1887), Witwe, Kinderpflegerin, [Mieterin]</i> | 4 Nicole Strahm-Lavanchy: 100 Jahre Tram nach Riehen. In: RJ 2008, S. 57–65, hier S. 60f. |
| 1875–1893 | Johannes Vögelin-Wirz (1834–1897), Wirt, Posthalter, Gemeinderat, Grossrat; Kauf für 14'500 Fr. | 5 Erstmals belegt im Basler Adressbuch von 1912. |
| 1880? | <i>Friedrich Trächslin-Wenk (1835–1910), Seiler, Fabrikarbeiter, [Mieter]</i> | 6 Erwähnt im Denkmalverzeichnis von 1942. |
| 1893–1911 | Ernst Vögelin-Schaub (1860–1907), Landwirt, Wirt, Sohn von Johannes Vögelin-Wirz; danach die Witwe | |
| 1911–1923 | Josef Portmann-Brunner-Muchenberger (* 1880; erwähnt bis 1923), von Escholzmatt LU, Wirt | |
| 1911?–1913 | <i>Johannes Schaub-Gerster-Burkhardt (1824–1913), von Maisprach BL, Partikular, früherer Wirt und Spezereihändler, [Mieter]</i> | |
| 1923–1927 | Josef Studer-Schindler (erwähnt 1920–1927), Herkunft unbekannt, Wirt | |
| 1927–1942 | Karl Wilhelm Schwerzmann-Persohn (1887–1960), von Grellingen BL | |
| ab 1942 | Einwohnergemeinde Riehen | |

SH

- 1 Vgl. Friedrich Largiadèr: Denkmalverzeichnis des Kantons Basel-Stadt: Gemeinde Riehen, 1942: «am hölzernen runden Scheuentor: H. W. / 1766».
- 2 Werner Schär: Die Post zu Riehen. In: RJ 1970, S. 54–58.
- 3 Vgl. Häuser in Riehen 1 (1996), S. 67–69.